



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Kundschafter

Lediard, Thomas

Lemgo, 1764

Der XXXV Brief, von Hamburg. Auszug aus einer Handschrift von der Lebensbeschreibung, geheimen Geschichte, Abentheuern und unglücklichem Ende, der schönen aber liederlichen Corinna, einer der größten ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-30315

Der fünf und dreyßigste Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

Weil ich mich seit meinem letzten Schreiben gend-
thiget gesehen, zwey oder drey Tage lang, ei-
ner kleinen Unpäslichkeit wegen, auf meinem Zim-
mer zu bleiben, so wendete ich einen Theil dieser
Zeit an, eine Handschrift durchzulesen, welche mir
von einem Bekanten mitgetheilet worden, und das
Leben, die geheime Geschichte, Begebenheiten und
das unglückliche Ende der schönen und berühmten
Corinna, einer der größten und betrüglichen Buh-
lerinnen, welche diese Zeit zum Vorschein gebracht
hat, enthält, und machte davon eine abgekürzte
Uebersetzung, mein Herr, zu ihrem Vergnügen.
Die Urschrift, welche einige Bogen im Druck aus-
machen sollte, läßt sich in die kleinsten Umstände von
dem Leben und listigen Streichen dieses ruchlosen Ge-
schöpfes ein, und erzählet viele besondere Dinge auf
eine so plumpe Art, daß ich befürchtete, es könnte
solches einem Mann von so bekanten strengen Sitten,
als die Ihrigen sind, nicht anders, als anstößig seyn.
Ich habe derohalben alle solche Stellen, die Ihrer
Sittsamkeit empfindlich fallen möchten, beschnit-
ten, und mich selbst in eine allgemeine Nachricht von
dem Leben und der Aufführung dieser unglücklichen
Person eingeschränket.

E c

Corinna

„Corinna war die einzige Tochter eines vorneh-
 „men Arztes zu N--- deren Eltern ihr, da sie noch
 „sehr jung war, abstarben, aber so wol an körper-
 „lichen Eigenschaften, als an wirklichem Vermögen
 „so viel hinterließen, daß sie vor allem Unglück,
 „dem sie nachgehends zum Opfer geworden ist, hät-
 „te gesichert seyn können. Ihrem Vater aber gieng
 „es wie den meisten andern, die es bis auf das
 „äußerste verschoben, ihren letzten Willen auf zu-
 „schreiben, da die Todesangst sie außer Stand setzet,
 „von Leuten und Dingen wohl zu urtheilen. Denn
 „da er ein vollkommenes Vertrauen auf den Phi-
 „lavtus, einen Erzfuchschwänzer, geworfen, dem
 „er den größten Theil seines Vermögens schon bey sei-
 „nem Leben anvertrauet hatte: so machte er ihn zum
 „einzigen Volzieher seines letzten Willens, und hin-
 „terließ ihm sein ganzes Eigenthum für seine Toch-
 „ter, die damals zwölf Jahr alt war, und sie selbst,
 „um damit nach eigenem Gutdünken zu schalten und
 „zu walten, ohne die geringste Nebenaufsicht dabey
 „zu verordnen. Philavtus war ein Junggeselle von
 „ruchlosen Grundsätzen, der auf funfzig Jahre los-
 „gieng, und ob er gleich öffentlich alle seine Handlun-
 „gen mit der Larve der Heiligkeit bedeckte, so er-
 „laubte er sich doch heimlich alle Arten des Lasters
 „und der Schwelgeren. Ungeachtet er auch kein ei-
 „genes Vermögen besaß, so wußte er doch den Heuch-
 „ler so wohl zu spielen, und solche Anschläge zu Ver-
 „besserung der Einkünfte von andern zu schmieden,
 „daß er allezeit beträchtliche Summen in seiner Ge-
 „walt hatte, wofür er, ob er sie gleich zu nichts an-
 „ders als zu seinem geheimen Vergnügen anwen-
 „dete, dennoch immer ungemein hohe Zinsen bezah-
 „lete,

„let
 „de
 „ha
 „ha
 „nic
 „ber
 „die
 „lat
 „ber
 „da
 „auf
 „gu
 „W
 „ner
 „ster
 „tru
 „ner
 „er
 „für
 „glei
 „den
 „füh
 „heit
 „und
 „len
 „tet
 „er
 „in
 „und
 „sond
 „begl
 „gew
 „zeigt

„lete, und öfters, um sich bey Glauben zu erhalten,
„den Hauptstuhl mit Gelde, welches er unter aller-
„hand scheinbarem Vorwand von andern geborget
„hatte, abtrug, so daß er, der doch viel weniger als
„nichts hatte, dennoch als ein Mann von Mitteln
„betrachtet wurde und großen Glauben fand. Bey
„diesen Umständen kan man leicht erachten, daß Phi-
„lavtus für Freuden außer sich gewesen, da er sich in
„dem Besiß eines so großen Vermögens sahe, ohne
„daß er bey der Verwaltung desselben einen Neben-
„aufseher hatte. Er ließ nun seiner natürlichen Nei-
„gung den Zügel schießen, und wälzte sich in allen
„Wollüsten herum, indem er keine Kosten sparete sei-
„nen lasterhaften Gesinnungen ein Genüge zu lei-
„sten, wiewol er dennoch immer dabey Sorge
„trug, das Ansehen eines mäßigen und bescheide-
„nen Mannes zu behaupten. Zu gleicher Zeit sahe
„er der Corinna in allem durch die Finger, was sich
„für ihren Stand schickte, da er aber vermuthlich
„gleich, nachdem er sie in seine Gewalt bekommen,
„den Entwurf gefasset, den er nachmals ausge-
„führt, so erlaubte er ihr nicht allein solche Frey-
„heiten, die sich eben nicht gar zu wohl für ihr Alter
„und für die Erziehung, die er ihr hätte geben sol-
„len, schickten. Es wurde ihr nicht nur verstat-
„tet, mit ihrer Hofmeisterin, einer Person, von der
„er auf mehr als einerley Art Gebrauch machte,
„in Schauspiele, Opern, auf Bälle, Maskeraden
„und andere dergleichen Ergötzlichkeiten zu gehen,
„sondern sie wurde gemeiniglich von ihm selbst dahin
„begleitet, bey welchen, da sie für ihr Alter wohl
„gewachsen war, sie sich so munter und vorwitzig be-
„zeigte, daß sie zum wenigsten drey Jahre älter schien,

„als sie wirklich war. Er nahm sich vom ersten
 „Anfang an solche Freyheiten gegen ihre Person her-
 „aus, die ihr durch die Gewohnheit gar bald nicht
 „mehr fremde schienen, und vermuthlich von ihr
 „für unschuldig angesehen wurden. Und da sie sich
 „beide nicht allemahl, so gar auch in Gesellschaf-
 „ten, von solchen Vertraulichkeiten zurücke halten
 „konnten, so glaubte jederman, daß er in Willens
 „wäre, sie zu seiner Frau zu machen. Allein Philad-
 „tus war von einer solchen Meinung weit entfernet,
 „seine unersättliche Begierde konnte den Gedanken
 „von einer Einschränkung gar nicht ertragen, und
 „außerdem hatte er durch seine Ausschweifungen und
 „lasterhaftes Leben, welches einem heimlichen Sün-
 „der allemal höchst kostbar fällt, gar bald ein so gro-
 „ßes Loch in das Vermögen der Corinna gemacht,
 „daß er niemals hoffen durfte, im Stande zu seyn,
 „es wieder ausfüllen zu können, daher er sich auch
 „kein Vergnügen in dem Ehestand mit ihr verspre-
 „chen konnte. Sein ganzes Absehen gieng also dahin,
 „seinen eigenen sinnlichen Begierden auf Kosten ih-
 „rer Wohlfarth, zu willfahren. Und da sie von nie-
 „mand als von ihm abhieng, er auch Sorge getra-
 „gen, hatte solche Neigungen in ihr zu erregen und zu
 „unterhalten, welche seine Absicht am besten beför-
 „dern konnten, so hatte sie kaum das funfzehende Jahr
 „erreicht, als die Hofmeisterin sie ihm durch List in
 „die Arme lieferte, und er fand keine große Mühe,
 „sie zu bereden, ihm auch das einzige Kleinod anzu-
 „vertrauen, welches ihre unvorsichtigen Eltern für
 „genug gehalten, ihr in ihrer eigenen Gewalt
 „und Besiß zu hinterlassen. Weil sie also alle An-
 „sprü-

„sprüche auf Ehre und Sittsamkeit aufgegeben hatte,
 „und Philavtus sie in einer solchen Verwirrung von
 „sünlischen Lüsten beständig zu unterhalten wußte, daß
 „sie nicht Zeit hatte, weder rückwärts auf ihre vor-
 „malige Unschuld, noch vorwärts auf das zukünf-
 „tige Elend zu sehen, so wurde sie bald so zügellos als
 „er selbst und eine vollkommene Gesellschafterin in al-
 „len seinen Ueppigkeiten. In diesem strafwürdigen
 „Zustande lebte Corinna drey ganze Jahre mit
 „ihrem leichtfertigen Vormund, und theilte mit
 „ihm alle Ergößlichkeiten und Vergnügungen, die
 „ein solches Leben verschaffen kan, bis er ihr Vermö-
 „gen gänzlich durchgebracht und seinen Glauben auf
 „das äußerste gedehnet hatte, diese Verschwendun-
 „gen auszuhalten, da ihn endlich das ungestüme
 „Geschrey seiner Gläubiger nöthigte, das einige
 „Mittel, welches ihm übrig war, um dem Gefäng-
 „niß zu entgehen, zu ergreifen, und seine Wohnstadt
 „heimlich zu verlassen, wo man nachdem niemals
 „wieder etwas von ihm gehöret hat, und wo er das
 „unglückliche Geschöpfe, das er in den allerverächt-
 „lichsten Stand des Elendes gesetzt hatte, zurück
 „ließ.

„Nunmehr hatte Corinna Zeit übrig, ihrer vori-
 „gen Aufführung nachzudenken und ihr unglückliches
 „Schicksal nebst der schädlichen Leichtgläubigkeit
 „ihrer Eltern zu beklagen, welche dieselben verleitet
 „hatte, sie in die Hände eines so reißenden Thieres zu
 „geben. Das wenige, was ihr von Edelsteinen und
 „Silbergeschirre übrig geblieben war, hatte Philav-
 „tus mit sich genommen, seine Gläubiger beraubten
 „sie bald alles Hausgeräthes, aller Kleider und

„Wäsche, und sie wurde allein mit den Kleidern,
 „die sie auf dem Leibe trug, auf die Straße gestoßen,
 „ohne daß sie jemand zu ihrem Troste gehabt hätte,
 „als ihre vormalige Hofmeisterin die Eugenia.
 „Diese Eugenia war in ihrer Jugend eine von die-
 „sen mitleidigen Frauenzimmern gewesen, von de-
 „ren Schlege man ihrer zu hunderten in Drury-
 „lane zu London antrifft, und in dieser Eigenschaft
 „hatte sie dem Philantus unterthänige Dienste ge-
 „leistet. Nachdem sie ihre Handthierung überlebet
 „hatte, so hielt sie für rathamer in seinem Hause zu
 „bleiben und zu seinem Vergnügen mit andern Bey-
 „hülfe zu leisten, als zur Thüre hinaus gejaget zu
 „werden. Zu diesem elenden Mensch war nun die
 „arme verlassene Corinna ihre Zuflucht zu nehmen
 „genöthiget denn weil ihr Vater, als ein Fremder
 „an ihren Geburtsort gekommen war und sein Ver-
 „mögen durch seinen Fleiß erworben hatte, so hatte
 „sie weder einen Freund noch einen Anverwandten,
 „der ihr sein Haus eröfnet hätte, ob ihr gleich noch
 „einige Funken von der Tugend übergeblieben wa-
 „ren, welche durch guten Rath und einigen Bey-
 „stand hätten vermehret und dem Laufe des La-
 „sters, in welchen sie sich der Länge nach stürz-
 „te, ein Ziel setzen können. Eugenia war meisten-
 „theils eben so arm als sie, in ihrer beiderseiti-
 „tigen Noth aber besann sie sich auf eine alte Frau,
 „welche in ihrer Jugend dasjenige gegen sie, was
 „sie gegen die Corinna gewesen war. Diese
 „hatte ihre Sachen klüger, als die meisten von
 „ihrer Handthierung, einzurichten gewußt, und
 „nachdem sie ein kleines Stück Geldes zusammen-
 „gebracht, so hatte sie dieses bettelhafte Geschäfte
 auf-

„aufgegeben, und liehe, um, wie sie glaubte, in
 „ihren alten Tagen noch einmal ehrlich zu werden,
 „auf Pfänder. Bey diesem nicht viel ehrsamern
 „Gewerbe hatte sie es so weit gebracht, daß sie über
 „verschiedene artige Häuser als über ihr Eigenthum
 „zu gebieten und genugsame Mittel in Händen
 „hatte, ihr Geschäfte fortzutreiben. Zu dieser
 „ehrwürdigen Sybille wendeten sich unsere irren-
 „de Ritterinnen, und nach einer vorhergeschickten
 „Entschuldigung von ihrer Seite, weil sie der Al-
 „ten eine Eröffnung thun mußten, die ihrer jetzigen
 „Lebensart entgegen zu stehen schien, und nach
 „einiger Weigerung von Seiten der letztern wur-
 „de endlich beschloffen, daß sie ein Haus, welches
 „sie damals eben ledig stehen hatte, recht artig
 „wolte zurechte machen lassen, daß alsdenn Eu-
 „genia ihr solches abmiethen und sich für ihre
 „Tochter betennen sollte, die sich auf großen Reisen
 „eine weitläufige Erfahrung in der Arzneykunst
 „erworben, und nunmehr eine Arztein abgeben
 „wolte (vergleichen man von dem weiblichen Ge-
 „schlechte in Deutschland gar viele findet), welche
 „für alle weibliche Krankheiten dientliche Mittel
 „wüßte, Corinna aber sollte sie für ihre eigene
 „Tochter ausgeben. Es wurde ferner beliebt,
 „daß die Corinna von ihrer vermeinten Groß-
 „mutter sauber herausgepußt werden und auf
 „den Fang ausgehen, die alte Frau aber von
 „alle dem Verdienst aus einer jeden ihrem Ge-
 „werbe den dritten Theil haben sollte.

„Corinna war nun achtzehn Jahr alt, wohl-
 „gewachsen, von einem lieblichen Ansehen und
 „schöner Gesichtsfarbe, und ob sie gleich nicht die
 „regelmäßigsten Gesichtszüge besaß, so hatte

„sie doch in ihrem Betragen etwas so sehr einneh-
 „mendes, daß sie Ursache hatte sich ihrer Siege
 „zu rühmen, so oft sie sich mit dem männlichen
 „Geschlechte in Gesellschaft einließ. Gleichwie sie
 „wohlgekleidet war, so warf sie ihren ersten An-
 „gel in der Opera aus, und wurde, als sie zum zwey-
 „tenmal daselbst erschien, von dem Insander, ei-
 „nem jungen Kaufmann, der eines Rathsherrn
 „Sohn war, aufgespüret. Er hielt ihre Erbe-
 „rung der Mühe würdig, und nachdem er wäh-
 „rend des Schauspieles verschiedentlich mit ihr
 „gesprochen hatte, bat er sich die Erlaubniß aus,
 „sie nach Hause zu begleiten, welche ihm mit ei-
 „ner scheinbaren Weigerung unter der vorgeschük-
 „ten Furcht ihrer Mutter Mißfallen zu erregen
 „endlich verwilliget wurde. Mutter und Tochter
 „bezeigten sich beide in ihrem Betragen so zurück-
 „haltend, daß Insander schon zu fürchten begonte,
 „er habe sich in der Person geirret. Dennoch bat
 „er um den Angriff bey dem ersten Widerstand
 „nicht gleich aufzugeben, sich die Vergünstigung
 „aus, der Frau mit etwas guten Kaiserthee auf-
 „warten zu dürfen, den er eben erhalten zu haben
 „vorgab, und ersuchte zugleich um die Erlaubniß
 „ihn selbst in ihrer Gesellschaft des andern Mor-
 „gens mit zu kosten, welches man ihm auch ohne
 „weiteres Gepränge verstattete.

„Es wurde beschlossen, des andern Tages dem
 „Insander Gelegenheit zu geben, daß er sich nä-
 „her erklären könnte, nur Corinnens größte Sor-
 „ge war, um ihn dasjenige, was sie nicht mehr
 „in ihrer Gewalt hatte, desto theurer bezahlen
 „zu machen, wie sie den Riß wieder ausbessern

„fort.

„könnte, den Philavtus in dasjenige, was man vor-
 „aussetzte, gemacht hatte: die Alte befreiete sie
 „aber bald von ihrer Furcht, indem sie ihr ein
 „Arzneymittel gab, womit man ihrer Versiche-
 „rung nach den besten Kenner wenigstens mehr
 „als einmal betrügen könnte. Damit sie auch in
 „allen Arten der Wollust vollkommen unterrichtet
 „seyn möchte, so machte sie ihr zugleich ein Ge-
 „schenke mit der Bibliothek des Aretins, welche
 „ihre Aufmerksamkeit so sehr reizte, daß sie den
 „besten Theil der Nacht darin las, um zum
 „wenigsten von einer geilen Liebe die völligen Lehr-
 „sätze gründlich zu fassen.

„Lysander kam zur bestimmten Stunde, als Eu-
 „genia nicht allein Sorge getragen hatte, selbst
 „beiseite zu gehen, sondern auch eine Magd zu
 „hinterlassen, welche für ein geringes Trinkgeld
 „leicht zu bewegen war, ihn in der Corinna Kammer
 „zu führen. Er fand daselbst die lebenswürdige
 „Schöne an ihrem Nachteisch fast im bloßen Hem-
 „de sitzend und alle ihre Schönheiten mit größtem
 „Vorthheil ausgekramet. Nur einen Schritt that
 „er von der Thüre bis zu ihr, und indem er sie um-
 „fassete, nöthigte er sie ihres schwachen Wi-
 „derstandes ungeachtet, sich zu ihm auf das Bet-
 „te zu setzen, welches zu sehr gelegener Zeit na-
 „he bey der Hand war. Hier fieng man die Un-
 „terhandlung bald an, und endigte sie eben so ge-
 „schwinde. Gegen funfzig Ducaten und einen
 „Diamantring von seinem Finger ergab sich die
 „Festung auf Gnade und Ungnade. Lysander, ob
 „er gleich betrogen worden, war mit seinem Han-
 „del doch so wohl vergnügt, daß er ihr zum Zeichen

„seiner Zufriedenheit noch denselbigen Tag ein
 „Stück Brockad, einen Anzug Brabanterspitzen
 „und ein Paar diamantene Ohrengehänge schickte.
 „Dieser glückliche Anfang reizte die Corinna
 „ihr Neße zu einem neuen Fang auszuwerfen.
 „Es geschah auch nach wenig Tagen, da sie dem
 „Olindro, einen jungen Rechtsgelehrten, fieng, den
 „sie für hundert Ducaten und eine goldene Uhr
 „dieselbige aufgefrischte Waare verkaufte, welche sie
 „in der nemlichen Nacht nochmals an einen Land-
 „edelmann, der zufälliger Weise in das Haus
 „ihrer vermeinten Mama gekommen war, für hun-
 „dert Thaler verhandelte. Diese drey waren
 „nachher ihre beständigen Kundleute, und sie wußte
 „dieselben so künstlich zu behandeln, daß keiner
 „von dem andern das geringste gewahr wurde,
 „und jeder die Eitelkeit hatte, sich für den ein-
 „igen Besizer einer Sache zu halten, die sie doch
 „jeder besonders für einen so theuren Preis erstan-
 „den hatten. Corinna war gleichwol mit die-
 „sen fast täglichen Besuchen nicht zufrieden, son-
 „dern vermehrte, entweder auf Antrieb ihres un-
 „ersättlichen Geizes, oder ihrer ungezähmten Wol-
 „lust, die Anzahl ihrer Liebhaber täglich, und
 „ihre zwey Helferinnen, die merkten, daß es da-
 „bey mehr Geld regnete, als sie vermuthen kon-
 „ten, spareten keine Mühe ihren wechselsweisen
 „Vorthail zu befördern. Officiere und Kaufleu-
 „te, Advokaten und Aerzte, ja sogar Comödiän-
 „ten, Musikanten und Lehrpursche waren alle
 „willkommen, wenn sie Geld mitbrachten: und da
 „die Corinna allemal für rathamer hielte, ein klei-
 „nes Spiel zu spielen, als solches gar auszusehen,

so hatte sie im ganzen Tage schwerlich eine Stunde übrig, die sie ihr eigen nennen konnte. Das Haus, worin sie sich aufhielt, war auch zu ihrer Handthierung sehr wohl gelegen, denn es stand nicht allein in einem äußern Theil der Stadt, sondern hatte auch eine Hinterthür, die auf eine Nebenstraße gieng, welche ihr die Liebhaber, entweder herein, oder heraus zulassen diente, und Eugenia wuste damit so geschickt umzugehen, daß, obwol Corinna so allgemein war, als eine Landstraße, dennoch dieser Handel über ein Jahr lang getrieben wurde, ehe man auf ihren guten Namen oder auf ihr Haus den geringsten Verdacht warf.

Unter allem getreuen, die ihren Beyrauch täglich auf dem Altar der Corinna anzündeten, gieng sie mit keinem lieber um, als mit dem Mr. Coupe, einem Französischen Tanzmeister, und ob sie gleich von ihm keine andere Vortheile zog, als daß er sie in seiner Kunst unterrichtete, so unterwies sie ihn doch zur Dankbarkeit dafür wieder in der ihrigen. Da er nun sehr öftere Besuche bey ihr ablegete, so geschah es einsmals, daß er aller Vorsorge der Eugenia ungeachtet unversehens in Corinnens Kammer, wo sie mit Lysandern war, kam. Er fand sie beide in einer solchen Stellung, die ihn völlig überzeugete, auf was für einem Altar sie geopfert hatten, und wolte sich weg begeben, weil Lysander auch sein Schüler war, dieser aber, der ihn erblicket hatte, bestand darauf, daß er bleiben mußte, und verlangte, um ihn in das Geheimniß mit einzuflechten, daß er in seiner Gegenwart von eben der Spei-

„Speise genießen sollte, an welcher er sich selbst
 „eben erst gelabet hatte. Obgleich nun sowol Cou-
 „pe als Corinna fest läugneten, daß sie vorher
 „eine genauere Bekantschaft mit einander gehabt,
 „als was das Tanzen beträfe: so wurde dennoch
 „beliebet, daß sie inskünftige die Liebhaberin von bei-
 „den zugleich seyn sollte, und sie für ihren Theil
 „gab ihnen alle mögliche Versicherungen, die ihrige
 „und allein die ihrige zu seyn, und setzte diesem noch
 „hinzu, wenn sie mit einem andern Menschen
 „falsch befunden würde, so wolte sie sich allen den-
 „jenigen Züchtigungen unterwerfen, die Weibs-
 „personen von ihrer Art von rechtswegen verdie-
 „neten.

„Corinna trieb dieses ruchlose Leben noch eini-
 „ge Monate länger, in welcher Zeit sie unter vie-
 „len andern auch von dem Lysander, dem Olindro
 „und dem Coupe fleißig besucht wurde, bis endlich,
 „da ihr Maaß voll war, sie sich selbst den Weg
 „zum Untergange bahnete, der sich folgender Ge-
 „stalt ereignete. Coupe gab ihr eines Tages, wie
 „gewöhnlich, im Tanzen Unterricht, und Eugenia
 „rief sie unter dem Vorwand, ein benachbartes Frau-
 „enzimmer in einer gewissen Angelegenheit zu spre-
 „chen, heraus, in der That aber einen ungefehr
 „gekommenen Kundmann abzufertigen, der sich
 „durchaus mit keiner abschläglichen Antwort wol-
 „te befriedigen lassen. Sie bat indessen den Cou-
 „pe sich die Zeit in einem oder andern Buche
 „mit lesen zu vertrieben, welche er in dem Glas-
 „schrank auf dem Zimmer finden würde. Coupe,
 „der sich eines nach seinem Gefallen aussuchen wol-
 „te, bekam eine kleine Schrift, die den Titel füh-
 „rete:

re: Journal d'une Coquette, d. i. Tagebuch
einer Buhlerin, in die Hände. Die Neube-
gierde trieb ihn an das Buch zu eröffnen, und
als er es ganz von Corinnens eigener Hand ge-
schrieben fand, auch sah, daß es ein Tagebuch
von ihrem eigenen Leben und listigen Streichen
enthielte, steckte er es gleich in seine Tasche, um es
zu Hause mit Muße durchzulesen. Aus Unge-
duld dieses zu bewerkstelligen, machte er nach Co-
rinnens Wiederkunft seinen Besuch ganz kurz, und
nachdem er sich in sein Zimmer eingeschlossen hat-
te, so las er daselbst die ganze Geschichte von ih-
rem Leben und Handlungen, nebst einem Tage-
buch von ihrem Liebhaften von der Zeit an, da
sie mit der Eugenia und deren vermeinten Mut-
ter in Gesellschaft getreten war. Er fand ferner ein
Verzeichniß von ihren Liebhabern, wodurch er
erfuhr, daß sie sich sogar dem Scharfrichter für
Geld unterworfen hatte, nebst einer besondern
Nachricht, wie sie dieselben alle, besonders aber
den Isander, Olindro, der gleichfalls sein Schü-
ler war, und ihn selbst betrogen hatte, woben sie
über dieselben die schändlichsten Anmerkungen ge-
machtet und ihnen die leichtfertigsten und schimpf-
lichsten Namen bengelegt hatte. Zorn und
Abscheu nahmen ihn so gletch statt der Liebe und
Hochachtung ein, die er vorhin gegen eine so ruch-
lose Meise getragen hatte, und er entschloß sich, nicht
allein das Tagebuch seinen beiden Freunden mit-
zutheilen, sondern auch mit ihnen zu berathschla-
gen, wie sie sich an einem so ehrlosen Geschöpfe
am bequemsten rächen könnten.

„Er gieng demnach am folgenden Morgen zu
 „dem Isander in seine Wohnung, und bat ihn,
 „auch den Olindro rufen zu lassen, weil er ihnen
 „beiden etwas wichtiges mitzutheilen hätte.
 „Kaum hatte er ihnen auch die schändliche
 „Schmähschrift vorgelesen, als sich beide mit ihm
 „vereinigten, wie sie sich auf das nachdrücklichste
 „rächen wolten, und beschlossen, sie auf eine Art
 „zu züchtigen, die sie selbst vorgeschrieben hatte.

„Zu diesem Ende führen Isander und Coupe
 „des andern Tages in einer Kutsche nach ihrem
 „Hause und ersuchten sie, mit ihnen eine kleine
 „Lustreise einige Meilen weit von der Stadt zu
 „thun. Unterwegens begegnete ihnen Olindro,
 „welcher darauf bestand, daß sie ihn auf seines
 „Vaters Lusthaus, von welchem sie nicht mehr weit
 „waren, begleiten sollten. Isander und Coupe willig
 „ten gleich darein, und obgleich Corinna für die-
 „ses mal gerne mit des Olindro Gesellschaft ver-
 „schonet geblieben wäre, so sahe sie sich doch gleiche-
 „falls verbunden, ihren Beyfall dazu zu geben.
 „Nach einiger Zeit, die man in Frölichkeit zuge-
 „bracht hatte, als Corinna vom Weine begeistert
 „ansiehng lustig zu werden, fragte Olindro den Isan-
 „der, ob er wol jemals ein kleines Buch gesehen
 „hätte, das den Titel führete: Tagebuch einer
 „Buhlerin, worauf Isander sogleich antwortete,
 „er habe es nicht nur gesehen, sondern hätte es
 „auch bey sich in der Tasche. Corinna veränderte
 „ihre Farbe, so bald man des Titels erwähnte, sie
 „hatte aber kaum gesehen, daß man ihr eigenes
 „Buch zum Vorschein brachte, so fieng sie an zu zit-
 „tern, erblässete und war einer Ohnmacht nahe, sie
 behielt

„bel
 „ste
 „thi
 „lei
 „sie
 „da
 „S
 „au
 „N
 „sei
 „sich
 „B
 „Un
 „die
 „noc
 „au
 „hel
 „ein
 „au
 „wa
 „in
 „ren
 „nig
 „zu
 „schi
 „der
 „um
 „nac
 „bey
 „St
 „erli
 „Re
 „

„behielte aber dennoch so viel Gegenwart des Geistes, daß sie auf ihre Knie fiel und in den demüthigsten Ausdrückungen um Verzeihung und Mitleiden bat. Inlander sagte darauf zu ihr, daß sie keine andere Gnade zu erwarten hätte, als daß sie damit Genüge leistete, wenn sie sich der Strafe freywillig unterwürfe, die sie sich selbst auferleget hätte, und darauf zog er ihr seinen Ring von dem Finger, Olindro nahm ihr aber seine goldene Uhr wieder ab, und man befahl ihr sich bis auf das Hemde auszuziehen, mit der Bedrohung, wenn sie das geringste Lärmen, oder Unruhe machte, so sollte sie der Gerechtigkeit in die Hände geliefert werden, um eine öffentliche noch größere Strafe ihren Verdiensten gemäß auszustehen. Weil weder Bitten noch Thränen helfen wolten, machte sie endlich aus der Noth eine Tugend, und nachdem sie so nackend, als sie auf die Welt gekommen, ausgekleidet war, unterwarf sie sich, mit Birkenruthen, die man hiezu in Bereitschaft hatte, gepeitschet zu werden, deren man sich auch so wohl bediente, daß sie in weniger als fünf Minuten Zeit, vom Kopf bis zu den Füßen, ein Stück rohes Fleisch zu seyn schien. In diesem Zustande mußte sie ihre Kleider wieder umwerfen und aus dem Thore gehen, um sieben oder acht Meilen weit zu Fuße wieder nach N--- zu wandern. Inlander kündigte ihr dabey an, wofern sie nicht binnen acht Tagen die Stadt räumete, so sollte sie ungeachtet der bereits erlittenen Strafe doch noch nach der Strenge der Rechte büßen müssen.

„Eugenia hatte so bald nicht das unglückliche Schick-

„Schicksal ihrer Pflegetochter vernommen, als sie
 „berthlängerig wurde und starb, nachdem sie sich drey
 „Wochen lang abgezehret hatte, aus Gram: die un-
 „glückliche Corinna aber erlebte nicht einmal ihr
 „Ende, denn weil ihr dafür bange war, in die
 „Hände der Gerechtigkeit zu gerathen, so schiffete
 „sie sich nach einigen Tagen nach Amsterdam ein,
 „das Fahrzeug scheiterte aber an der Küste, und
 „sie verlohre dabey ihr elendes Leben. Ihr Schick-
 „sal mag allen Eltern und andern Leuten zur
 „Warnung dienen, die ihre Kinder, Anverwandten
 „und Vermögen solchen Geheyn und Raubvögeln
 „zur Beute geben, die nichts anders im Schilde füh-
 „ren, als ihre eigenen gotlosen Absichten und Vor-
 „haben, zum Untergang der Personen, und zu
 „Zernichtung des Vermögens, welche ihnen anver-
 „trauet sind, auszuführen. Es kan dieses Bey-
 „spiel auch zeigen, wie schwer es für solche unseli-
 „ge Mäßen, als hier in der Person der Corinna
 „beschrieben worden, sey, dem rucklosen Leben
 „abzusagen, dem sie sich einmal ergeben haben.
 „Ihnen aber, mein Herr, die weder eines Rathes,
 „noch eines Beyspieles benöthiget sind, kann diese
 „kurze Geschichte, nur zu einem Zeitvertreib dienen,
 „und zugleich ein Exempel von den weisen Absichten
 „der allsehenden Vorsicht geben. Ich bin &c. &c.

